

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 64 Pf.

Verleger: Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weixen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Brannsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Pörsogswalde mit Karsberg, Pörsogsdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Bogen, Rohorn, Mültz-Rothschön, Runzig, Neutanneberg, Niederwartha, Obergerusdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmetzdorfer, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Landenheim, Lufsdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunk, für den übrigen Teil: Johannes Krig, beide in Wilsdruff.

No. 72.

Dienstag, den 29. Juni 1909.

68. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 28. Juni.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler beim Kaiser.

Der Reichskanzler Fürst Bülow trat am Sonnabend früh 8 Uhr 21 Minuten im Salonwagen von Berlin kommend in Kiel ein. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof anwesend der Chef des Marinekabinetts von Müller und der Gesandte von Treulker. Der Reichskanzler fuhr mit den genannten Herren an Bord der „Hohenzollern“, wo der Kaiser ihn am Faltreep herzlich begrüßte. Der Kaiser und der Kanzler begaben sich sofort nach dem Küsterted, wo sie eine mehrstündige Unterredung hatten, an der auch eine Zeit lang der Chef des Zivilkabinetts von Valentini teilnahm.

Der Kaiser soll, dem „Vokal-Anzeiger“ zufolge, sehr verstimmt gegen die Konservativen sein; in Berliner politischen Kreisen rechnet man jetzt mit der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung.

Ein Entlassungsgesuch des Reichskanzlers vom Kaiser abgelehnt!

Bei seinem Vortrage über die politische Lage hat der Reichskanzler den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Der Kaiser hat es jedoch abgelehnt, im gegenwärtigen Augenblicke dem Wunsche des Fürsten Bülow zu entsprechen. Der Kaiser wies darauf hin, daß nach der einmütigen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen das baldige Zustandekommen der Finanzreform für die innere Wohlfahrt wie für die Stellung des Reiches nach Außen eine Lebensfrage sei. Es könne unter diesen Umständen der Erfüllung des Wunsches des Fürsten Bülow auf Enthebung von seinen Ämtern nicht eher nähergetreten, als bis die Arbeiten für die Reichsfinanzreform ein positives und für die verbündeten Regierungen annehmbares Ergebnis gezeitigt haben würden.

Bülows schwarze Stunde.

Dem sonst so vom Glück begünstigten Fürsten Bülow scheint sein Stern nicht mehr zu leuchten, die Erbschaftsteuer ist gefallen, und mit ihr ist wohl auch das Schicksal des Fürsten Bülow besiegelt, denn nach seinen mehrfachen getanen Aueherungen kann es jetzt ein Zurück nicht mehr geben. „Von der Parteien Hag und Gonn getragen, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Es ist kein Zufall, daß unsere Staatsmänner auf dem Gebiete der äußeren Politik meist viel erfolgreicher sind, als auf innerem Gebiete, und selbst dem Reichskanzler erging es nicht anders, auch er hat im Inneren schwere Kämpfe zu führen gehabt, und hat dabei auch nicht immer glänzend operiert, sondern mehr als einmal einlenken müssen.

Nun läßt sich ja ein Bülow an der Größe eines Bismarcks schwerlich messen, aber es muß zugestanden werden, daß der jetzige Reichskanzler unter weit schwierigeren Verhältnissen die Geschäfte hat führen müssen, als sein großer Vorgänger. Damals, nach der Einigung des Reiches, war das Nationalgefühl ein viel stärkeres, während in der Jetztzeit der Streit der Interessen sein Haupt erhebt und zum großen Teil auch die Parteien unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Man hat oft am Fürsten Bülow eine starke Hand vermist, ob aber damit immer ein günstiges Resultat erzielt worden wäre, kann fraglich bleiben, es wäre vielleicht dann nur noch zu größeren Konflikten gekommen, da beispielsweise eben jetzt die konservative Partei gezeigt hat, wie auch sie fest zu bleiben versteht. Man vergißt auch, wie viel Widerstände oft zu überwinden sind, ehe es möglich ist, eine ins Auge gefaßte Maßnahme durchzuführen; nicht bloß die allerhöchsten Stellen und einflussreichen Persönlichkeiten und deren Umgebung kommen in Frage, sondern gerade in hochwichtigen Dingen hat es oft genug schwerer Arbeit bedurft, die Zustimmung von Bundesregierungen zu erhalten.

Sieht man sich den Gang der Reichsfinanzreform an, so ist es ja richtig, daß man schon im ersten Stadium eine energisierendere Haltung der Regierung hätte erwarten

müssen, aber mit Steuerprojekten ist es eben eine leichte Sache. Auf der einen Seite ist man allgemein der Ueberzeugung, daß Geld herbeigeschafft werden soll, auf der anderen Seite kommen bei der Aufbringung der Mittel die Differenzen, weil einer dem anderen die neuen Belastungen zuschieben und selber möglichst verschont bleiben möchte. Nach den Vorgängen der letzten Wochen, speziell in der Finanzkommission, war das Resultat der Donnerstags-Sitzung voranzusehen, und trotz eines Fünkchens Optimismus mußte man auch wohl in Regierungskreisen mit dieser Möglichkeit rechnen, denn in den letzten Tagen häuften sich die Meldungen, daß im Bundesrat die Regierung wachse, erforderlichenfalls den Reichstag aufzulösen. Nun ist das negative Resultat da, was was nun?

Es hat heute gegeben, welche allen Ernstes glaubten, daß der Fürst Bülow sofort nach dem Scheitern der Erbschaftsteuer, bei der infolge Ablehnung aller Bestimmungen, selbst der Heberschrift, die dritte Lesung nicht mehr möglich ist, mit der bräutlichen Mappe erscheinen und die Auflösung des Reichstages vollziehen werde. Aber: „So schnell schießen die Preußen nicht!“, heißt es in einem Sprichwort. Es wird demgegenüber geltend gemacht, daß die Erbschaftsteuer ja nur ein Teil der ganzen Finanzreform sei, und das es im Interesse des Reiches notwendig sei, abzuwarten, in welcher Weise sich die übrigen Steuerprojekte gestalten werden, um dann eine definitive Entscheidung zu treffen. Für den Fürsten Bülow gibt es nur zwei Möglichkeiten, selber zurückzutreten oder den Reichstag aufzulösen. Ob man sich im Bundesrat zu der letzteren Maßnahme entschließen wird, läßt sich in keiner Weise voraussehen, wenigstens die Wahrscheinlichkeit hierfür keine allzugroße ist; doch andererseits aber Fürst Bülow bei Verzicht auf einen Appell an das Volk nicht weiter im Amte bleiben kann, ist selbstverständlich. Sein Sturz aber würde zweifellos noch andere mit sich ziehen, zum mindestens den Schatzsekretär Sydow mit sich reißen.

Die Finanznot in Deutschland und Frankreich

erörtert Abg. Jules Roche in einem Leitartikel des „Figaro“ in der offenkundigen Absicht, den Nachweis dafür zu erbringen, daß Frankreich in fiskalischer Hinsicht weit schlimmer daran sei, als Deutschland, obwohl der Finanzminister Callaux in seinem Budgetentwurf für 1910 das Gegenteil behauptet.

Die deutsche Regierung, so schreibt Abg. Roche aus, verlange die Erhöhungen der Abgaben auf Alkohol, Tabak, Bier, Wein und Erbschaften von 306 auf 795 Millionen Frank. Nun entstehen aber in Frankreich nach dem Budget für 1909 auf die gleichen Posten nicht weniger als 1059 Millionen, sodas die Deutschen, selbst nach der Annahme der ursprünglichen Regierungsvorschläge noch immer 264 Millionen weniger zu zahlen hätten, als die Franzosen. Dieses Mißverhältnis wachse aber noch mehr, wenn man die Verschiedenheit der Bevölkerungszahl in den beiden Ländern, 64 bzw. 39 Millionen, berücksichtige. Da ergebe sich, daß auf jeden Deutschen bzw. Franzosen entfallen: An Alkoholsteuer 2,28 Frank bzw. 8,50 Frank, an Tabaksteuer 0,50 bzw. 9,82 Frank, an Biersteuer 1,08 bzw. 0,36 Frank, an Weinsteuer 0,10 bzw. 9,82 Frank und an Erbschaftsteuer 0,81 bzw. 3,97 Frank. Selbst wenn die von der Regierung vorgeschlagenen neuen Steuern vom Reichstage genehmigt würden, blieben die fiskalischen Lasten der Deutschen noch weit hinter denen der Franzosen zurück. Der Einwand, daß in Deutschland die indirekten Steuern noch durch die Abgaben in den einzelnen Staaten erhöht würden sei nicht stichhaltig, da beispielsweise in Preußen das Budget von 4202 Millionen Frank an indirekten Steuern nur 140 Millionen enthalte. Nicht viel besser sei es um den landläufigen Einwand bestellt, Frankreich sei bedeutend reicher, als Deutschland, und müsse deshalb notgedrungen mehr Erbschaftsteuer entrichten. Diese Legende von der Ueberlegenheit des französischen Reichtums habe sich längst überlebt, da das Gesamtvermögen Frankreichs auf rund 200 Milliarden, dasjenige Deutschlands aber auf 375 Milliarden berechnet würde. Stellt man aber die Berechnung des Gesamtvermögens nach der Durchschnittsziffer der Verlosenschaften der letzten fünf Jahre an, die 5400 Millionen betrage, so erhält man nur eine Gesamtziffer von 189 Milliarden. In

Frankreich werden jährlich rund zwei Milliarden dem Nationalvermögen hinzugefügt, in Deutschland hingegen mindestens vier bis fünf Milliarden. Tatsache sei, daß die Einlagen in den deutschen Sparkassen alljährlich um 625 Millionen Frank zunehmen und gegenwärtig 17862 Millionen Frank überstiegen, während sie 1875 kaum 2337 Millionen erreichten. Das steuerpflichtige Einkommen sei in Preußen in den Jahren 1802 bis 1907 von 7941 Millionen Frank auf 17622 Millionen Frank, also um mehr als 121 Prozent gestiegen.

Die Debatte im Reichstage, die gleichzeitig mit der Erörterung der Finanzlage Frankreichs erfolgt, enthalte, so schließt Roche, zwei wichtige Lehren, die man nicht aufmerksam genug berücksichtigen könne: Die fiskalischen Reserven Deutschlands seien bedeutend, die französischen hingegen erschöpft. In Frankreich habe die Steuerkraft der Bewohner den höchsten Punkt erreicht, in Deutschland hingegen habe das Budget noch einen ansehnlichen Spielraum vor sich. Deutschland wachse nicht nur an Bevölkerung viel rascher als Frankreich, sondern auch in weit größerem Maße an Reichtum.

Ausland.

Ein russisches Bahnpanama.

Die russische Regierung ist auf neue riesenhafte Unternehmungen im Betriebe der Eisenbahnverwaltung gestoßen. Wie in Petersburg soeben bekannt wird, sind auf Verfügung des Verkehrsministers sämtliche Direktoren der Wolga-Bugulma-Bahn entlassen worden, weil eine Untersuchung festgestellt hat, daß sie samt und sonders an seit langer Zeit in großem Maßstabe betriebenen groben Unregelmäßigkeiten zum Schaden der Staatskasse beteiligt waren. Mit Bissen der Direktion wurden zur Verdeckung der unterschlagenen Summen doppelte Bücher geführt. Besonders stark ist die Direktion durch den Nachweis kompromittiert, daß sie bei allen Lieferungen für die Bahn starke Extragewinne für sich selber zu erzielen suchte. Es wurden einfach Schienen niedriger Qualität möglichst billig eingekauft, aber die höchsten Preise als dafür gezahlt in die Bücher eingetragen. Ferner wurden Einträge gemacht, nach denen fingierte Lieferungen angeblich bis zu einer Million Mark Vorschüsse gewährt worden sein sollten; es ist festgestellt, daß die Firmen gar nicht existieren und für die Summen nicht das geringste geliefert worden ist. Das Resultat dieser grauenhaften Mißwirtschaft war schließlich, daß die Direktion die wirklich ausgeführten Arbeiten und Lieferungen nicht mehr bezahlen konnte, obgleich sie vom Finanzministerium entsprechende Deckung erhalten hatte. Dadurch kam dann der ganze Schwindel an den Tag. Der genaue Umfang der Unterschlagungen ist noch nicht ermittelt, doch ist es schon nach den bisherigen Untersuchungen zweifellos, daß sie sich auf mehrere Millionen Rubel belaufen.

Die Orientbahnangelegenheit geregelt.

Zwischen der bulgarischen Regierung und dem Vertreter der Orientbahnen in Sofia haben die Verhandlungen endlich zu einer endgültigen Verständigung geführt. Danach hat die bulgarische Regierung an die Orientbahn außer der seitens der Porte an die Bahngesellschaft zu leistenden Entschädigung von 21 1/2 Millionen Frank noch 2100000 Frank als Ersatz für Inventar und Betriebs-einnahmen zu zahlen und das gesamte rollende Material an die Orientbahnen zurückzugeben.

Die neue Krise in Marokko.

Die „Adriener Zeitung“ meldet aus Tanger: Der Stamm der Abdjeras hat die deutsche und die englische Gesandtschaft ersuchen lassen, auf den Vertreter des Sultans, El Gebba, dahin zu wirken, daß dieser Kafilul von dem beabsichtigten Kriegszug gegen die Abdjeras abrate. Kafilul, der von Mulay Hafid zum Gouverneur der Abdjeras ernannt ist, will die Einlegung seines von den Abdjeras verfolgten Vertreters mit Waffengewalt erzwingen. Der Vertreter des Sultans wird in dem gewünschten Sinne handeln, da die Abdjeras mit Erschießen von Europäern drohen. Wie die Correspondencia Espana aus Tanger erfährt, soll die auf Befehl Mulay Hafids erfolgte Vergiftung seines Bruders Mulay

Mohamed damit motiviert worden sein, daß Mulay Mohamed beabsichtigt habe, Abdul Afis wieder zum Thron zu verhelfen. Mehrere Notable, wie Arfa Benomar, Glani und Mugi sollen mit im Komplott gewesen sein.

Herr Casiro ist verschwunden.

Der „Petit Parisien“ meldet, daß Expräsident Casiro vor etwa 14 Tagen aus San Sebastian, wo er angeblich zu längerer Anwesenheit eingetroffen war, verschwunden sei. Eine Bestätigung dieser Meldung steht noch aus. Unmöglich ist es freilich auch nicht, daß Casiro selbst diese Nachricht ausgeprengt hat, damit wieder einmal von ihm gesprochen wird.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. Juni.

— **Mit dem neuen Quartal** kommen wir den vielfach an uns gerichteten Anforderungen nach, den so beifällig aufgenommenen äußerst spannenden Roman in reichlicherem Umfang zum Abdruck zu bringen.

— Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgenden **Dank des Königs** an die alten Angehörigen des 102. und 103. Infanterieregiments: „Se. Majestät der König haben bei der 200jährigen Jubelfeier des 3. Infanterieregiments Nr. 102, Prinz-Regent Luitpold von Bayern“ und des 4. Regiments Nr. 103 sich von Herzen über die zahlreiche Beteiligung früherer Angehöriger beider Regimenter gefreut. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, ergraute Veteranen, Landwehrlente und junge Reservisten, sie alle bewiesen durch ihr Erscheinen bei der Parade vor Sr. Majestät und bei den übrigen Festlichkeiten, daß sie sich die Liebe für ihren früheren Beruf und die Anhänglichkeit an ihren Truppenteil treu bewahrt. Se. Majestät haben dem Kriegsministerium zu befehlen geruht, Allerhöchstseinen königlichen Dank allen Teilnehmern öffentlich zur Kenntnis zu bringen. Kriegsministerium.“

— **Der Kaiser bei den sächsischen Korpsmanövern.** Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erfahren steht die Anwesenheit des Kaisers bei den am 20. und 21. September in der Nähe von Chemnitz stattfindenden Manövern der beiden sächsischen Armeekorps nunmehr bestimmt fest. Für diese Manöver werden verschiedene Bordenationen mit mancherlei Neuerungen im Heeresdienste getroffen, so daß man nicht mit Unrecht besonders in militärischen Kreisen voll Interesse dem Ausgange dieser Manöver entgegenblickt. Lediglich gedenkt der Kaiser bei dieser Gelegenheit auch das neue, in Chemnitz garnisonierende Mlanerregiment zu besichtigen, das seinen Namen trägt. Die frühere Meldung von anderer Seite, der Kaiser werde auf einem in der Nähe von Chemnitz gelegenen Schlosse übernachten, trifft nicht zu; der Monarch wird vielmehr nachts in seinem Salonwagen verbleiben, der auf einem Bahnhöfe in der Nähe des Manöverterrains aufgestellt werden wird.

— **Die Kgl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen** kann am 1. Juli auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die erste sächsische Eisenbahndirektion war bekanntlich die Leipziger, die am 1. August 1847 eingerichtet wurde. Ihr folgte eine Direktion in Chemnitz am 1. Januar 1851 und am 14. September 1852 eine gleiche für die sächsische und böhmische Linie in Dresden. Einige statistische Zahlen aus den letzten vierzig Jahren veröffentlicht das „Dresdner Journal“: Die Länge der unter königl. Sächs. Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen betrug am 1. Juli 1869 929 Kilometer, ein Jahr darauf bestand der Transportmittelpark aus 295 Lokomotiven, 695 Personenwagen mit 24856 Plätzen und 9883 Güterwagen, 5899618 Personen wurden befördert, das Anlagekapital hatte die Höhe von 216283226 Mk. erreicht. Bereits im folgenden Jahre, 1870, stellte der deutsch-französische Krieg die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Verwaltung, die laut dem statistischen Bericht vom September 1870 bis Ende 1871 171 Beamte nach dem Kriegszustand abgeben und größere Transportmittel ausschließlich zu Kriegszwecken stellen mußte. Bis Ende 1870 wurden für Militärzwecke an planmäßigen Extrazügen befördert 565 Truppenzüge, 5 Munitionszüge, 67 Proviant- und Viehzüge, 124 Züge mit Gefangenen und Kranken, sowie 444 Viehzüge. Die Linie Leipzig—Hof war allein mit 391 beladenen Zügen belastet. Im Laufe des Jahres 1871 wurden bei der Beförderung von Truppen, Kriegsmaterial usw. 1128 beladene und 469 leere, zusammen 1597 Militärzüge erforderlich. Im Jahre 1876 erhielt das Bahnnetz eine bedeutende Vergrößerung durch den Ankauf der Leipzig—Dresdner Linie. Während Ende 1871 15 Bahnen und Bahngruppen im Betriebe waren, und 3 Privatbahnen von der Staatsverwaltung betrieben wurden, befanden sich Ende 1907 mit Einschluß der 3 elektrischen Straßenbahnen 68 Linien und Liniengruppen im Eigentum des Staates, 48 derselben sind Vollspureisenbahnen, die Anschaffungskosten sämtlicher Transportmittel haben bis Ende 1907 einen Aufwand von 200541273,33 Mk. erfordert.

— **Das Abrufen der Züge.** Von den Bahnhöfen Sachsens war eine Eingabe an die königliche Generaldirektion der Staatsbahnen abgeschickt worden, welche die Wiedereinführung des Abrufens der Züge in den Wartesälen bezweckte. Es war darin besonders betont, daß infolge des Nichtabrufens eine wirtschaftliche Schädigung entstände, weil viele Reisende die Wartesäle nicht mehr aufsuchen, um die Züge nicht zu verpassen. Das Gesuch ist kürzlich ablehnend beschieden worden, weil das Abrufen der Züge infolge einer neuen Verkehrsordnung allgemein in Fortfall zu kommen habe. Es sei allerdings angeordnet worden, daß die Zugverspätungen von 10 Minuten und mehr und die daraufhin verzögerte Abfahrt der Züge auszusparen seien. Im übrigen behalte die Bahnhöfe eine Prüfung der Angelegenheit im Auge.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die **staatliche Schlachtviehverversicherung** betr., vom 2. Juni 1898 bez. 24.

April 1906 sind vom Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1909 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 73,— Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 68,— Mk., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 62,— Mk., 4) gering genährte jeden Alters 54,— Mk., 5) a. magere 46,— Mk., b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 33 Mk. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 70,50 Mk., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67,— Mk., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 61,— Mk., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 54,— Mk., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 45,50 Mk., 6) a. magere dergl. 38,— Mk., b. abgemagerte dergl. soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 30,— Mk. C. Bullen: 1)

Der beste Vermittler



zwischen Geschäftsleuten und lausendem Publikum ist das „Wochenblatt für Wilsdruff“. Wer darum etwas Gutes anzupreisen hat, der inseriere, und zwar nicht nur ein- oder zweimal im Jahre, sondern stündig jede Woche. Sein Kundenkreis und Umsatz wird sich zusehends vermehren und die für das Annoncieren ausgegebenen wenigen Groschen werden sich reichlich wieder bezahlt machen.

vollfleischige höchsten Schlachtwertes 66,— Mk., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62,50 Mk., 3) gering genährte 58,— Mk., 4) a. magere 44 Mk. b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 40 Mk. D. Schweine: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 66,50 Mk., 2) fleischige 64,— Mk., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Schnittbeier (Altschneider) und ausgemästete Sauen 60,50 Mk., 4) nicht ausgemästete Sauen, Schnittbeier (Altschneider), Zuchtsauen und Zuchelber, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mastschweine 42 Mk., 5) a. magere, bez. im Ernährungsstadium zurückgebliebene Tiere 30,— Mk. b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 28,— Mk.

— **Ueberzeugung — nicht Taktik!** Unter dieser Epigramme schreiben die parteiunabhängigen „Sächs. Polit. Nachrichten“: Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte schreibt in ihrer Nummer 41, daß bezüglich der Stellungnahme der sächsischen Konservativen zur Erbschaftsteuer vielfach die Ansicht laut geworden sei, „diese Taktik solle dazu dienen, abzuweichen auf die liberalen Angriffe bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Sachsen zu wirken“. Wir stellen hiergegen wiederholt fest, daß es sich für die sächsischen Konservativen in dieser Angelegenheit um eine taktische Frage überhaupt nicht gehandelt hat. Die sächsischen Konservativen sind vielmehr aus voller Ueberzeugung der Ansicht, daß die Erbschaftsteuer mit den von ihnen wiederholt herbeigehobenen Kanteln durchaus nicht so verdammenswert ist, wie sie von ihren Gegnern hingestellt wird. Die sächsischen konservativen Reichstagsabgeordneten werden daher — in Uebereinstimmung mit unseren sächsischen Parteifreunden — für die Erbschaftsteuer eintreten. Die in der Resolution vom 6. April d. J. niedergelegten Anschauungen zugunsten einer Erbschaftsteuer sind seitdem durch die im Lande angestellten Erörterungen in weitgehendem Maße bestätigt und mehr und mehr gefestigt worden. Man hofft daher nach wie vor in weiten konservativen Kreisen unseres Königreichs, daß auf Grund der neuen Regierungsvorlage eine Einigung möglich ist, der auch die konservative Fraktion des Reichstags zustimmen kann. Wir müssen die Korrespondenz des Bundes der Landwirte schon bitten, unserm Verhalten nicht andre Motive unterzuschleiben, als tatsächlich maßgebend gewesen sind. Der wenig geschmackvolle Hinweis auf gehässige Auslassungen der Korrespondenz der sächsischen Nationalliberalen beweist uns im übrigen, daß der Verfasser des betreffenden Artikels über die sächsischen Verhältnisse überhaupt nicht orientiert ist. Auch die Führer des Bundes der Landwirte in Sachsen würden in der Lage gewesen sein, den betreffenden Verfasser darüber zu verständigen, daß die sächsischen Konservativen niemals dem „nur um die Interessen des Großkapitals besorgten Liberalismus“ nachgelaufen sind! Die sächsischen Konservativen sind aber auch zu aufrechte Männer, um sich einer von irgend einer Stelle ausgehenden Parteiparole, die ihrer Ueberzeugung widerspricht, blindlings unterzuordnen. Sie werden sich selbst durch höhnische

Bemerkungen nicht von dem Wege abbringen lassen, den sie einmal als richtig erkannt haben.

— **Verwerflicher Terrorismus.** In den „Mitteilungen der Mittelstandsvereinigung i. Agr. Sachsen an die Presse“ lesen wir: Zu welcher verächtlichen Mitteln die Gegner des Mittelstandes greifen, um die Mittelstandsbewegung zu schädigen, beweist aufs neue ein Zeitartikel, den die demokratischen Dresdner „N.“ in ihrer Nr. 139 unter der Ueberschrift: „Handwerker oder Nebinger?“ veröffentlichten. Das Blatt behauptet, es sei bisher unwidersprochen geblieben, daß die Führer der sächsischen Agrarier die Hälfte des Gehaltes des Generalsekretärs der Mittelstandsvereinigung bezahlten. Diese Behauptung ist unklar und nur zu dem Zwecke erfunden, den Mittelstand mißtrauisch gegen seine eigenen Führer zu machen. Wenn dieser Verdächtigung von unserer Seite nicht früher widersprochen wurde, so liegt das daran, daß wir erst jetzt durch Zufall zum ersten Male Kenntnis hiervon erlangten, weil unsere Gegner sich über die Anstandsspflicht hinweggesetzt haben, uns von ihren unbewiesenen Beschuldigungen in irgend einer Form Mitteilung zu machen. An der Verbreitung der hier gelenzelten Larentarnachricht läßt das genannte Blatt sich aber nicht genügen. In dreifacher Weise verkehrt es den Zweck der Kundgebung des sächsischen Mittelstandes zur Reichsfinanzreform vom 20. Juni d. J. direkt in sein Gegenteil, indem es sagt, die Leipziger Mittelstandsversammlung habe sich in dem wirtschaftlichen Gedankenkreis der Agrarier bewegt: „Krieg den Kaufmannshäusern und Frieden den Rittergütern!“ Die Zusammensetzung und der Zweck der Leipziger Protestversammlung bürgen schon ganz allein dafür, daß keine Reden gehalten und keine Beschlüsse gefaßt wurden, die als eine Kriegserklärung gegen die Kaufmannshäuser und als eine Inskandnahme der Rittergutsbesitzer hätte aufgefaßt werden können. Unter den Mitveranlassern der Protestkundgebung befanden sich der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe (es ist dies die größte Organisation des Detailhandels), der Verband sächsischer Kaufleute und der Gau Sachsen der Rabattspartei Deutschlands. Und es ist doch wahrlich nicht anzunehmen, daß diese kaufmännischen Verbände so urteillos sind, der schönen Augen der Rittergutsbesitzer zuliebe gegen sich selbst Krieg zu führen. Tatsächlich sind denn auch in der Leipziger Versammlung mit großer Entschiedenheit nur die Interessen des nationalen städtischen Bürgertums gegenüber dem mittelstandsfreundlichen Verhalten der agrarischen Gegner der Erbschaftsteuer wahrgenommen worden. Alle Redner beurteilten mit kaum noch zu übertreffender Schärfe das Verhalten der Großgrundbesitzer. Es ist also direkt wahrheitswidrig, wenn das Dresdner Blatt schreibt, in der Leipziger Versammlung sei in das agrarische Horn geblasen worden. Zu einer solchen Vermutung berechtigt auch die Entschiedenheit nicht, die gegen den Hansabund im wohlverstandenen Interesse des Mittelstandes gefaßt worden ist. Sollte das Dresdner Blatt wirklich der Meinung sein, mit solchen zweifelhaften Mitteln Eindruck zu machen, dann unterschätzt es die Urteilskraft und die Ueberzeugungskreise des Mittelstandes ganz gewaltig.

— Die Vorarbeiten zur Gründung einer **sächsischen Zentralkasse für das Submissionswesen** werden von der Mittelstandsvereinigung mit großem Eifer betrieben. Am 25. Juni wurde die Angelegenheit in einer sehr stark besuchten Versammlung des Ausschusses der Leipziger Januogen beraten. Bürgermeister Dr. Eberle-Kosch, Landtagsabg. Baurat Gule, Stadtverordneter Buchdruckereibesitzer Julius Mäfer und Generalsekretär Ludwig Fahrenbach-Leipzig, vertreten den von der Mittelstandsvereinigung vorgelegten Organisationsplan mit großem Nachdruck. Herr Bürgermeister Dr. Eberle entwarf ein anschauliches Bild von den wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart. Alle Erwerbsstände seien in festen Verbänden organisiert. Das Großkapital trete seit jeher als geschlossene Macht auf. Die Landwirte verstanden es ebenfalls, durch ihre guten Organisationen ihre Interessen mit Erfolg zu wahren. Das Gleiche gelte von den Arbeitern. Dazwischen liege zerplittert das Leiden auf wirtschaftlichem Gebiete noch völlig uneinige Handwerk. Wollte es nicht zwischen diesen organisierten Mächten wirtschaftlich zerrieben werden, dann müsse es sich ebenfalls wirtschaftlich zusammenschließen. Dazu solle die Zentralkasse für das Submissionswesen den ersten Schritt bilden. Die Lebhaftigkeit der sich hieran anschließenden Aussprache zeigt, daß trotz mancher vorhandener Bedenken die Leipziger Handwerkschaft der geplanten Zentralkasse großes Interesse entgegenbringt. Die Versammlung wählte eine elfgliedrige Kommission, die in Gemeinschaft mit dem Vorstande der Mittelstandsvereinigung den Organisationsentwurf durchberaten und dem Innungsausschusse zwecks Fassung endgültiger Beschlüsse geeignete Vorschläge unterbreiten soll. Ähnliche Versammlungen werden demnächst auch in anderen Städten des Landes abgehalten.

— **Stenographie Gabelsberger.** Kürzlich ist ein sächsischer Stenographen-Korrespondenzverein „Gabelsberger“ gegründet worden, der den Zweck verfolgt, diejenigen Kenner des Gabelsbergerschen Systems, die aus irgend einem Grunde einem Stenographenvereine nicht beitreten können oder wollen, zu einer Vereinigung zusammenzuschließen. Die nach der letzten Statistik der Schule Gabelsbergers vorhandenen 100000 Vereinsmitglieder umfassen nur einen winzigen Teil der wirklichen Kenner des Gabelsbergerschen Stenographiesystems. Bei der hohen Bedeutung der Stenographie in der Gegenwart ist es nicht nur wünschenswert, daß jeder Gebildete ihr sein Interesse zuwendet, sondern angesichts des heftigen Kampfes der Systeme um die Alleinherrschaft ist es besonders wichtig, eine möglichst große Zahl von Anhängern des Systems zahlenmäßig nachweisen zu können, und jeder Stenograph erfüllt daher eine hohe Pflicht, wenn er sich einer Vereinigung, gleichviel welcher, anschließt. Gegen einen jährlichen Beitrag von 2,50 Mk. (bis Schluß des Jahres 1,25 Mk.) erhalten die Mitglieder der genannten Vereinigung zwei stenographische Monatschriften ins Haus

gesandt, die „Besebibliothek“, redigiert von Prof. Dr. Fuchs und die „Mitteilungen aus Sachsen für Sachsen“, redigiert von Prof. Abner. Ferner sind verschiedene Einrichtungen zur Anregung und Förderung der Mitglieder geplant, wie die Ertelung von brieflichen Stenographieunterricht (Vortrags- und Debattenschrift), die Abhaltung von Preiswettbewerben usw. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Herr Bureauassistent Hermann Rau, Dresden, Albertplatz 3.

Gauturnfest in Radebeul. Der Hauptausflug für das Fest hat folgende Einladung ergeben lassen: „Gut Heil!“ — so dringt es aus freudig schlagenden Turnerherzen als frohlicher Einladungsruf hin auf alle Stätten, wo liebe Brüder als Glieder unseres Hauses emsig mit schaffen an dem hehren Werke Jahrs, wo Freunde der deutschen Volksfrage unsere Arbeiten im Gause unterstützen und fördern. „Gut Heil!“ — so klingt es als freundlich Willkommen aus dem Herzpunkte unserer lieblich gelegenen „sächsischen Rizza“: sowohl im altbewährten, deutschen Bauernhause als auch im herrlich modernen Willensregal sich gastfreundlich geöfneten Wohnort, liebe Gäste herzlich zu empfangen. Wir bitten: Küßt Euch, liebe Freunde, alle zur frohen Wanderschaft in unser Paradies, wo aus dem sonnigen, weintraukten Gelände der Erdbeere glühendes Rot und des Spargels Silberweiß in der Turner Farbenpracht Euch entgegenlacht! Ihr wackeren Alten, lebt es durch zahlreiche Beteiligung am Turnen auf grünem Wiesenplan unserer Jungmannschaft vor: „Die Treppe ist kein leerer Baum!“ Ihr Jünglinge und Männer, stümt alle herzu, Zeugnis abzulegen, wie tief in unser aller Herzen die hohen Ziele der deutschen Turnerschaft Wurzel gefaßt haben! Ihr Jünglinge kommt herbei und zeigt, wie Ihr als junger Nachwuchs zu Guter und unserm Volkes Wohl unter dem Geisse straffer Zucht und Ordnung Euer Körper stählt und über ihn wacht als den Träger einer gesunden Seele! Auch Sie, verehrte Angehörige unserer Turner, bekunden Sie durch zahlreiche Begleitung, daß Sie nicht teilnahmslos dem edlen Tun Ihrer Lieben gegenüberstehen! Besonders herzlich seien ferner die geschätzten Eltern, Lehrer und Lehrherren unserer Jünglinge eingeladen! „Gut Heil!“ als frohlicher Einladungs- und Willkommengruß! Von Herzen drücken wir allen die Hand!

Die Ernteaussichten dieses Jahres werden in Vorkursen günstig beurteilt. In Deutschland ist die Juniwitterung der Vegetation zweifellos förderlich, wenn auch ein paar Tage heißer Dürre zu verzeichnen waren, so haben sie doch keinen Schaden anrichten können, die Tage, die ihnen folgten, haben Niederschläge gebracht, ganz wie der Landmann sie wünschte. Auch in den übrigen Ländern Europas lassen die Aussichten auf eine gute Ernte schließen.

Kirschen. Nun sind sie wieder da, die herrlichen gefundenen Früchte, die Kirschen. Droben vom Baume lachen sie uns leuchtend entgegen und mit stiller Wehmüt erinnern wir uns der frohlichen Jugendzeit, wo wir solchen Bodungen nicht lange widerstanden, sondern flugs hinaufkletterten auf den einladenden Kirschbaum, um uns so recht gütlich zu tun. Denn bekanntlich schmecken die Kirschen direkt vom Baume am besten, und wenn es obenhin die verbotenen in Nachbars Garten waren — dann erst recht. Gelegentlich machten wir uns auch wohl den schlechten Scherz, Vorübergehenden, womöglich dem Gartenbesitzer, die Kirschkörner an den Kopf zu schmeißen. Das war gewiß nicht hübsch, brachte aber auch oft genug wohlverdiente Prügel ein. — Jetzt in der Kirschenzeit dürfte am Plage sein, auf folgendes wieder hinzuweisen: Ergeben die geradezu freveldhafte Unfütte rücksichtsloser oder unbedachter Menschen, auf der Straße Kirschen zu essen und die Kerne auf den Boden zu spucken, kann nicht scharf genug Front gemacht werden. Wie leicht man auf einem solchen Kern ausgleiten kann, beweisen alljährlich die Meldungen, daß hier oder dort ein Straßenpassant auf einem Kirschkern ausgerutscht und zu Fall gekommen sei. Oft genug schon sind schwere Unglücksfälle die traurigen Folgen der Unachtsamkeit und des Leichtsinns der lieben Mitmenschen gewesen. Selber ist in den meisten Fällen der Schuldige nicht feitzustellen. Den Kindern aber müßte eine immer wiederkehrende strenge Mahnung zu teil werden.

Sensen umwickeln! Es sei daran erinnert, daß bei Sensen, wenn sie auf öffentlichen Wegen oder an öffentlichen Orten getragen werden, die Schneide durch einen Bügel (sogenannten Senseschuh) verwahrt sein muß. Die Unterlassung dieser Vorschrift, wodurch leicht Unglücksfälle herbeigeführt werden können, ist strafbar.

Um den Mitgliedern zu zeigen, wie Gärten und besonders die Obstbäume zu pflegen sind, unternimmt auch in diesem Jahre der hiesige **Obstbauverein** am Sonntag, den 4. Juli, eine Fahrt nach Merzig und Briesnis, um die Anlagen der Herren Welde und Franz zu besichtigen. Beide Herren sind für vorzügliche Baumpflege von dem Dresdener Obstbauverein mehrfach ausgezeichnet worden, sind auch in den Kreisen der Obstbauvereine bestens angeordnet. Die Franzischen Anlagen sind besonders mit Buschform bepflanzt. Um mit dem Nützlichsten auch das Angenehme zu verbinden, soll die Fahrt durch den Cosselbauber Grund unternommen werden. Treffpunkt ist der Gasthof zu Briesnis (3 Uhr). Auswärtige Mitglieder, die Plätze im Wagen bestellt haben, können sich in Kaufbach oder Andersdorf anschließen. Hoffentlich hat Petrus Einsehen und spendet zu dem Unternehmen des Vereins auch freundlichen Sonnenschein!

Der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fecht- und Turnschule“, Verbandsniederstelle Wilsdruff, veranstaltete am gestrigen Sonntag im „Lindenblöden“ sein Sommerfest. War auch das Wetter der Veranstaltung anfangs nicht hold, so klärte es sich doch später auf. Hatte doch das Vergnügungsfomitee weder Kosten noch Mühe gescheut, um den zahlreichen Besuchern einige frohe Stunden zu verschaffen. Da gab es Preisstegeln und Preiswettbewerben, Barentombola, Kinderbelustigungen u. a. m. Kurz, man hatte alles aufgedoten, um jeden zu befriedigen. Von

6 Uhr ab folgte ein Festball, der die Teilnehmer bis in die späten Abendstunden zusammen hielt.

Kleine Vereinsnachrichten. Kirchenchor: Dienstag abend.

Wetteraussichten für morgen: Westwind, veränderlich, kein erheblicher Niederschlag. Luftwärme heute mittag: + 20° C.

Bahnmeister Uhlig in Mohorn, der mehrere Jahre der Bahnstrecke Pauschappel-Rossen vorstand, wird am 1. Oktober in gleicher Eigenschaft nach Gie, Bahnhofs-Falkenstein-Auerbach, Trenschen-Verlaggrün, versetzt.

Am Donnerstag morgen in der 7. Stunde verunglückte in der Riquierischen Ziegelei in Mohorn der Arbeiter Paul Biegsch dadurch, daß er beim Umkippen der Vork in die Höhe geschleudert wurde. Biegsch erhielt mehrere Wunden und wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen und in seine Wohnung gebracht.

Ein aufrührerischer Vorfall ereignete sich gestern Sonntag nachmittag auf dem Bahnhof Mohorn. Ein älterer Mann, aus Hegsdorf gebürtig, wollte auf dem schon im Fahren begriffenen Zug aufsteigen, rutschte aber aus, kam zu Falle und blieb liegen. Da man annahm, daß der Mann zu Schaden gekommen war, wurde der Zug zum Stehen gebracht. Doch stellte sich heraus, daß ihm nichts passiert war und er bestieg den Zug wieder. Der Mann wird wegen seines unvorsichtigen Gebarens noch eine Strafe zu gewärtigen haben.

Sanitätsrat Dr. Haupt in Tharandt, der sich mit Familie nach Teplitz-Sadana zum Kurgebrauch begab, erkrankte bei der Polizei die Anzeige, daß ihm in dem Bäderzuge auf der Strecke von Dresden nach Bodenbach in einem Abteil 2. Klasse seine Brieftasche mit 6 Hundert-Kronennoten und einigen kleinen Kleinigkeiten von einem unbekanntem Diebe aus der Tasche gestohlen worden sei. Die Polizei fahndet nach einem Gauner, der kürzlich einem Karlsbader Kurgast eine Tasche mit 300 Mk. aus dem Koche zog.

Deuben. Die Quartaleristen sind die Inhaber des bürgerlichen Lebens, und zwar nicht nur der Zinszahlungen halber, die manchem schwer auf Geld- und Perzentellen fallen, sondern auch wegen des Umzuges aus Wohnungen, die dem einen lieb, dem andern zuwider geworden waren. Wenn es da gilt, alle Siebenfüßen auf vier Räder zu laden, merkt mancher erst, welchen Kometenschwanz von tausendförmigen Dingen dem Kern seines geliebten Ich anhängt. „Zum Mitnehmen zu viel, zum Wegwerfen zu gut!“ seufzt die emsige Hausfrau, wenn sie das ausgelebte Spielzeug der herangewachsenen Kinder anschaut, die leeren Zigarrenkisten des Eheherrn, die Vorhänge, die nicht in die neue Wohnung passen, die Bilder- und anderen alten Bächer, den Spaten, der in dem gartenlosen Logis überflüssig wird, den Kinderwagen und -Stuhl, Kisten und Kartons und was ihr sonst unter den fleißig einpackenden Händen hervorquillt. — Da melden sich als rettende Engel die Stimmen der Deubener Knabenhortsschüler, die gelernt haben: Nichts ist zu wertlos, daß wir nicht etwas nützliches daraus machen könnten; nur eine Postkarte. „An den Knabenhort zu Deuben-Dresden, auf der S.-Straße Nummer 3: Bodenrummel abholen! N. N.“ — und schon man sich versteht, sind die Heimgeländchen mit ihrem achtpännigen Wagen vor der Tür, in dessen Bauch aller lästiger Heberfluß verschwindet. Gleichzeitigt aimet die ganze Familie auf: Der Ruhebazillus beim Umzug ist entdeckt zum Wohle der leidenden Menschheit.

Der Augustusbrücken-Neubau in Dresden übt auf das Publikum eine große Anziehungskraft aus und tagtäglich umfließen Hunderte das Areal, um mit gespanntem Interesse die einzelnen Stadien des Neubaus zu beobachten. Bietet schon für den Gaien das Fortschreiten der Arbeiten, die mit aller Energie betrieben werden, großes Interesse, um wieviel mehr für den Fachmann, der hier die Anwendung und den Erfolg der neuesten technischen Errungenschaften beobachten kann. Daher haben bereits viele Fachkreise Gelegenheit gewonnen, den Bau im einzelnen in Augenschein zu nehmen. Gestern vormittag hatten sich die Mitglieder des technischen Vereins Dresdener Bauhütte trotz der unangünstigen Witterung ziemlich zahlreich im Brückenbau-bureau an der Augustusbrücke eingefunden, um den gegenwärtigen Stand der Brückenbauarbeiten einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Die Führung hatte in lebenswüthigster Weise Herr Diplom-Ingenieur Höpfer vom städtischen Tiefbauamt übernommen. An Hand eines Modells der neuen Brücke und der dazu gehörigen Pläne und Zeichnungen erläuterte er den ganzen Bau in allen seinen Einzelheiten, die Brückenbahn mit allen Leitungen und Zubehör, die Entwässerungsanlage, die Senkfähnanlage usw. An einem Plane der Interimsbrücke wurde auch die an dieser Brücke geleistete Arbeit detailliert. Nach dieser theoretischen Einleitung ging man zur Praxis über, d. h. zur Besichtigung des neuen Bauwerkes in seinen einzelnen Stadien. Von der neuen Brücke, die die städtische Breite von 18 Metern erhält, sind einzelne Teile im Rohbau bereits vollendet und gestalten einen genauen Ueberblick über die zukünftige Gestaltung des ganzen Bauwerkes. Besonders Interesse erregten die Caissons-Gründungsarbeiten, die von der Firma Philipp Holzmann & Co. ausgeführt werden. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten und des Zeitverlustes, die eine Besichtigung erfordert hätte, mußte man sich die Inaugenscheinnahme dieser interessanten Anlage versagen und wandte sich den übrigen Brückenbauarbeiten zu, die in ihrer monumentalen Größe ebenfalls lebhaftes Interesse fanden. Die Ausführung dieses Teils des Brückenbaues liegt in den Händen der Firma Dyckerhoff & Widmann. Die gespannten Joche sind durchschnittlich 36,5 Meter breit, die größte Breite besitzen die zum Passieren der Tal- und Bergschiffahrt bestimmten Joche, die die anscheinliche Breite von 39,40 Metern aufweisen. Da unsere größten Dampfer nur 18 Meter breit sind, so ist der Schiffahrt der größte Spielraum gelassen. Zum Schluß wurde noch der Straßenbau am

Terrassenufer in Augenschein genommen. Herr Baumeister Seberitz dankte dem Herrn Diplom-Ingenieur für die erteilte Erlaubnis zur Besichtigung und für die liebenswürdige Führung. Aus der Besichtigung der Brücke nimmt man die Ueberzeugung mit, daß hier ein Bau geschaffen wird, der unserem städtischen Tiefbauamt zur Ehre gereichen und ein ganz hervorragendes Schmuckstück Dresdens bilden wird.

Rosenzzeit.

Wenn die wilden Rosen blühen
An des Feldes Rand,
Frühgemähtes Wiesengrün
Duftet durch das Land,
Wenn in stillen Waldesgründen
Sich die roten Beeren ründen
Und die Sommerzeit verkünden,
Wenn der Himmel blau so weit,
O du schöne Rosenzzeit!

Hell und warm ist nun die Nacht,
Länger wird der Tag,
Daß er all der Schönheit Pracht
In sich fassen mag.
Frühling ist noch nicht gegangen,
Sommer hat schon angefangen,
Weide hold vereinigt prangen,
Herbst und Winter sind noch weit,
O du schöne Rosenzzeit!

Ja, in Rosen steht die Welt,
Aber ahnungslos
Rauschet durch das Aehrenfeld
Schon ein fremder Klang:
Bald ertönt der Erntereigen,
Und die Rose wird sich neigen,
Und die Vögel werden schweigen.
Ach wie bald, dann liegt du weit —
O du schöne Rosenzzeit!

Marktbericht.

Meißen, am 26. Juni. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,60 Mk.; Gänse, Pfund 90 Pfg.; Hasen, Stück — Mk.; Eier, 1 Stück 8 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen,	niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchst.
	27,20	27,40	27,50 27,80
Roggen,	—	—	18,60 18,80
Gerste,	14,80	15,50	—
Hafer,	—	20,50	20,80 20,90 21,40

Hessener Produktenbörse

am 25. Juni 1909.

	1000 kg	Mk. bis	Mk.	kg	Mk. bis	Mk.
Weizen neu trock.	264,—	274,—	85	22,90	23,25	
Roggen hies. neu	180,—	188,—	80	14,40	15,—	
Gerste Braun-	—	—	70	—	—	
Futter	—	—	70	—	—	
Hafer alt	—	—	50	—	—	
neu	190,—	200,—	50	9,50	10,—	
Futtermehl I	100	17,50	—	50	9,—	
II	—	15,50	—	50	8,—	
Roggenkleie	—	13,50	14,—	50	6,80	7,—
Weizenkleie grob	—	—	12,25	50	—	6,30
Weizenkleie fein	—	—	—	50	—	—
Haferkleie	—	—	—	50	—	—
per 50 Kilo von	Mk. 3,75	bis	Mk. 4,25			
Schüttstroh	50	—	—	2,20	—	2,—
Stroh	50	—	—	1,80	—	2,50
Kartoffeln	50	—	—	2,60	—	2,80

Nur 1 Mk. 54 Pfg.

ist der Bezugspreis für das ganze Quartal des **Wochenblatt für Wilsdruff** inkl. Bestellgeld durch die Post oder unsere Landausträger zu tragen.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen für das am 1. Juli beginnende Quartal Bestellungen an. In den **unliegenden Ortschaften** nehmen auch folgende Austräger Zeitungsbestellungen an: **Birkenhain-Limbach:** bei Herrn Gemeinbediener Rönchen, Limbach, **Blankenstein:** bei Herrn Schuhmachermeister Pinkert Blankenstein, **Grumbach:** bei Herrn Barbier A. Ambos, Grumbach, **Helbigsdorf:** bei Herrn Kaufmann Nestler, Helbigsdorf, **Herzogswalde:** bei Herrn Julius Böhme, Herzogswalde, **Kaufbach:** bei Herrn Gemeinbediener Wähig, Kaufbach, **Kesselsdorf:** bei Frau verw. Weder, Kesselsdorf (im Hause des Herrn Wähig), **Klipphausen-Sahsdorf:** bei Herrn Bruno Katschick Klipphausen, **Röhrsdorf:** bei Herrn Materialwarenhändler Eduard Körner, Röhrsdorf, **Sora, Lampersdorf und Lohen:** bei Herrn Kaufmann Goldschmidt, Sora. In **Wilsdruff** bestellt man das Blatt bei der Expedition und den **Ausgabestellen** zum **Abholpreis** von 1,30 Mk. pro Quartal.

Hochachtend
Verlag des „Wochenblatt für Wilsdruff“
Hierzu 1 Beilage.

Saison-Ausverkauf!

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe ich folgende Artikel **bedeutend billiger!**

Damen-Jacketts

von 6 Mk. an.

Ein Posten

ältere Jacketts

früherer Wert ca. 10-15 Mk. jetzt 2-3

Damen-Staubmäntel

von 7 Mk. an.

Damen-Blusen

bunte von 1,50 an.

Sonnenschirme

10 Prozent billiger.

Emil Glathe,

Wilsdruff.

Kinderwagen

Leiterwagen

(bis acht Zentner Tragkraft) sowie alle möglichen

Korbwaren

für jeden Bedarf hält in großer Auswahl empfohlen

G. Binneberg

Korbflechtmeister

Rothschönberg

zum Jahrmarkt in Burkhardtswalde.

Benzin-Motor,

legend, 2 PS, mit wenig Belastung gebraucht, mit allem Zubehör wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen. Geeignet für Maschinen-Bauanstalt, Wasserpumpen oder Benzinmotoren-Antriebszweck. Gest. Offerten unter „Benzin-Motor“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



Von **Mittwoch**, den 30. d. Mts., ab stelle ich wieder eine große Auswahl an **hervorragender und sehr preisw. Qualitäts-Milchkühe**.

hochtragend u. frischmelkend, zu kulantesten Bedingungen bei mir zum Verkauf und nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen in Zahlung.

Hainsberg. G. Kästner.
Telephon 96.

Gutgehendes Geschäft
Umstände halber verkäuflich.
Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Sommer-

Loden- u. Nesseljoppen

auch für Kinder

Lüster- u. Zwirnjacketts

extra leichte

Hosen u. Westen

Sport-Hemden

Weisse Hemden

Sport-Gürtel

Socken

empfiehlt billigt

Emil Glathe, Wilsdruff

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab
Berggasse 223.

Margarete Wolf,
Hebamme.

Mit

frischem, gekochtem Obst,
eingemachten Früchten,
Gelee und Marmelade,
Fruchtsäften aller Art

schmeckt

Dr. Oetkers

Pudding vorzüglich.

Zum Backen nur das echte Dr. Oetkers Backpulver.



„Oekonomia“ Durchfallpulver

für Kinder und Gekochte.
Sicheres, durchaus bewährtes Mittel gegen Durchfall und Ruhr.

Viele Zeugnisse über sofortige Wirkung. Zu beziehen in Dosen zu 1, 2 und 4 Mk. durch die Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Fabrik „Oekonomia“ in Dresden-N. 6.

Honig!

Leistungsfähige Bienenzüchterei zur regelmäßigen Lieferung von größeren Quanten

Scheibenhonig und **Schleuderhonig** gegen Stiche gesucht. Offerten mit Preisangabe und Quantum erb. an Delikatessenhaus Otto Säubert, Postfach 11. 3853

Junge neumelkende Ziege

ist zu verkaufen in **Deutschenbora 50s** (am Bahnhof).

4 Kaninchen

(Häsinnen), darunter zwei mit Jungen, samt Stallung sofort preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein guterhaltener Schreibsekretär

ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Hausdiener im Hotel Adler. 3853

Schönes Logis,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör (elektr. Licht) umständehalber sofort zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist sofort oder später zu vermieten. 3856 **Molkerei Wilsdruff.**

In meiner zweiten Etage ist eine Wohnung

für 110 Mk. an einzelne Leute, per 1. Okt. bezugsbar, zu vermieten. 3861

Tücht. Tischler

auf rohe Möbel sofort gesucht. 3853 **Oskar Bär, Geithain i. Sa.**

Tischler

gesucht. 3860 **Eger & Koch.**

Ein Arbeiter und Anstreicher

somit gesucht Möbelfabrik Arthur Eckelt. 3855

Einen Geschirrtücher

nutzen und zuverlässig, sucht **Rex Seurich, Brauel Wilsdruff**

Kräftiger Hausbursche,

fortbildungsfähig, für flottgehende Gastwirtschaft nach **Dresden** sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. 3858

Milchschafflerin-Gesuch.

Wegen Krankheit meiner Frau suche ich sofort eine **ältere, noch rüstige Frau**, welche mit Viehwirtschaft vertraut und das **Häusliche** besorgen kann. Adressen sind zu richten nach **Limbach Nr. 15.** 3854

Rechnungs-Formulare

hält in allen Größen vorrätig **Arthur Blunke, Buchdruckerei.**

Jetzt bedeutend billiger verkaufe ich

Woll-Mousseline

95 Pfg.

Imitat.-Mousseline

25 Pfg.

Weisse Mulls

50 Pfg.

Waschstoffreste

1 Bluse 60 Pf. und höher.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Anerkannt

beste u. gewissenhafte Reparaturwerkstatt für Uhren (Vertrauenssache), Goldwaren (nur Paris-Stein), Weisen und Kleingeräte (nach Arg. Vorricht), Sprechapparate (genaue Nachimitation) unter voller Garantie. Größte u. leistungsfähigste Firma in der Sprechapparate- und Platten-Industrie **Hermann Jyrch** :: Postfach 11 :: nur Charandier Straße 5 (Grenzbahn-Polizei-Markt) Sonntag 9-12 Uhr geöffnet

Azetylen-

Gaslichtapparat

für 16 Lampen mit allem Zubehör, Leitung, Brennern, Bogenlampen usw. zu verkaufen. Gest. Offerten unter **Azetylen-Apparat** an die Exp. d. Bl. erbeten. 3854

1 Dutzend

Postkarten

mit Ansicht von

Wilsdruff

(alle verschieden)

verkauft für

20 Pfennig

von heute ab wegen Aufgabe dieses Artikels

die Expedition des **Wochenblatt für Wilsdruff.**

Knaben-

Wasch-Blusen

Wasch-Hosen

Wasch-Anzüge

Sporthemden

weiße Hemden

Sport-Gürtel

Strümpfe

bet **Emil Glathe**
Wilsdruff.

Bezirks-Obstbau-Verein

Wilsdruff.

Sonntag, den 4. Juli d. J., Exkursion nach Briesnitz und Merbitz. Bestätigung der Obstanlagen der Herren Franz und Welde, ev. d. Herrn Böhmisch-Gotta Mitglieder und deren Angehörige, die Blage im Omnibus wünschen, wollen diese bei den Herren E. Bogel oder Alfred Biegisch bestellen. 3863
Abfahrt 12 Uhr vom Hotel Löwe. D. B.

Gesangverein „Anakreon“.

Donnerstag, den 1. Juli d. J., abends 9 Uhr,

außerordentl. Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Kirchenchor.

Heute Dienstag Damen 8 Uhr, Herren 7/9 Uhr. 3872

Gasthof gute Quelle.

Morgen Dienstag, 29. Juni grosses

Schlachtfest.

Ab 9 Uhr Wellfleisch, später frische Würst und Gullerschüsseln. Abends **Wiener Weinwürstchen** mit Sauertraut. 3865
Es ladet freundlich ein **Johann Ruy.**

Gasthof gute Quelle.

Morgen Dienstag, den 29. Juni,

Schützen bieraabend,

wozu freundlich einladet **Johann Ruy.** 3863

Erbgütergasthof Herzogswalde.

Sonntag, d. 4. u. Montag, d. 5. Juli

Grozes Kellerfest.

Hochachtungsvoll **Arthur Täubrich.** 7255

Verdienen

heißt richtig kalkulieren. Ein unentbehrliches Hilfsmittel bei Aufstellung von Kostenaufschlägen von Bau- und Möbelwerkarbeiten aller Art ist das Werk „**Facit!**“ Neben einer Anleitung, wie und was alles zu rechnen ist, bringt es ca. 100 Beispiele häufig vorkommender Tischlerarbeiten. Jedem Beispiel ist eine Skizze des berechneten Gegenstandes beigegeben. Gegen Einsendung von 5.- Mark (einschließlich Porto) zu beziehen von der Expedition des „**Wochenblatt für Wilsdruff.**“

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut ist der Wunsch aller Damen. Aus dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Silienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul a. St. 50 Pfg. **Löwen-Apotheke, P. Alsch, D. Fünffüß.** 3860

Für die vielen wohlthuenden Beweise

der Liebe und Teilnahme bei dem Heimzuge meines lieben Gatten und Vaters, sagen wir allen **aufrichtigsten Dank.**

In tiefer Trauer

Wilsdruff, 28. Juni 1909.

Ida verw. Andersen

und Tochter.

Wochenblatt für Wilsdruff

Dienstag, 29. Juni 1909.

Beilage zu Nr. 72.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. Juni.

Gegen die Dresdner Rundschau wendet sich ein Artikel im **Dresdner Journal**, in welchem es heißt: In der genannten Wochenchrift erscheinen seit einiger Zeit Artikel, die verstorbene Mitglieder des Könighauses verunglimpfen und geeignet sind, die Oeffentlichkeit zu beunruhigen. In diesen Artikeln wird unter Hinweis auf die angeblich geheimen Bestimmungen des Sächsischen Hausgesetzes, wonach das erstgeborene Kind eines Thronfolgers oder Königs, wenn es ein Sohn ist, zum evangelischen Glauben überzutreten müsse, folgende Behauptung aufgestellt: Im Jahre 1833 sei dem damaligen sächsischen Kronprinzenpaare ein Sohn geboren worden, der nach Bespern in Ungarn gebracht, dort als Kind des Musikerehepaares Horvat untergeschoben und im Kirchenbuche Bespern unter dem Namen Gezar Horvat als am 26. August 1853 geboren eingetragen sei. Eine Verichtigung im Kirchenbuche besage aber, daß diese Geburt am 26. August 1854 erfolgt sei. Gezar Horvat, der lange Zeit in Sachsen gelebt habe, sei, ohne eine Bestrafung erlitten oder gegen das Gesetz verstoßen zu haben, aus Sachsen ausgewiesen worden; die Behörden hätten „den ihnen unbedeuten Mann durch Ausweisung abgeschüttelt“. Gegenwärtig seien die Gerichtsbehörden bemüht, Licht in das geheimnisvolle Dunkel zu bringen, und Gezar Horvat sei bis zur Entscheidung der Sache gerichtlich angewiesen worden, den Namen Gezar von Wettin zu führen, das Gericht hat selbst eine Zustellung mit dem Namen Gezar von Wettin adressiert. Hierzu sei folgendes festgestellt: Die Behauptung, daß der einem sächsischen Könige oder Kronprinzen erstgeborene Prinz zum evangelischen Glauben überzutreten müsse, entbehrt jeder Begründung; es bestehen in dieser Richtung keinerlei Bestimmungen oder Verordnungen, auch keine Geheimen; 2. die Königin Carola ist überhaupt nie weder als Kronprinzessin noch als Königin von einem Kinde entbunden worden; 3. Horvat ist wiederholt wegen unbefugter Annahme des Adelsprädikates bestraft und schließlich aus Sachsen ausgewiesen worden, weil er sich fortgesetzt „von“ Horvat nannte und die Ausweisung ist zu einer Zeit erfolgt, wo er mit der Behauptung, daß er Wettiner Prinz sei, noch gar nicht hervorgetreten sei. Neuwieders erst ist Horvat wegen der unbefugten Beilegung des Namens Prinz von Wettin an seinem jetzigen Wohnorte Görlitz von dem dortigen Amtsgerichte bestraft worden. In Görlitz hat Horvat die Angaben über sein Geburtsjahr und Geburtsort wieder umgeändert, indem er vor Gericht behauptet hat, daß er im März 1854 geboren sei.

Einen Beitrag zu dem Kapitel „Jugend von heute“ bilden so recht die Vorgänge, die zu dem an dieser Stelle berichteten Drama im Walde bei Pirna geführt hatten. Befragt über die Motive seines Tuns usw. antwortete der im Stadtkrankenhaus mit der Schußwunde in der Brust untergebrachte junge Mann kurzweg mit den Worten: „Das ist doch modern“. Fürwahr ein Zeichen der Zeit. Als ein äußerst gefährlicher Diebhaber hat sich der aus Prag gebürtige Tischehe D. in **Neustadt** entpuppt. Er hatte sich in eine in Volenz wohnhafte Blumenarbeiterin

verliebt, aber keine Gegenliebe gefunden. Aus Rache war er in der Nacht zum 21. Juni, mit Revolver und langem Küchenmesser versehen in die im ersten Stockwerke gelegene Schlafstube des Mädchens eingestiegen, um die es zu töten. Er wurde jedoch von dem Vater der Bedrohten, der dabei erwacht war, daran verhindert, festgenommen und leider nach Abnahme von Revolver und Messer wieder laufen gelassen. Er hat jedoch seinen Plan noch nicht aufgegeben, sondern treibt sich immer noch in der Umgegend umher. Die Polizei ist eifrigt bemüht, seiner habhaft zu werden.

Ihres Haarschmuckes beraubt wurde in **Zittau** eine junge Frau. Sie hatte unter dem Namen „Müller“ einen Haarschmuck aus einem Geschäft entnommen und war seitdem nicht auffindbar. Als jetzt die Frau des Lieferanten die angebliche Frau Müller zufällig auf der Straße traf, nahm sie ihr kurz und bündig den Kopf wieder ab.

Mit einem Schirm erstochen. Bei einem Streit auf der Straße stieß in Kiel ein Maurergeselle seinem Gegner die Spitze eines Schirmes mit solcher Gewalt in die Augenhöhle, daß das Auge sofort auslief und die Spitze selbst so fest im Knochen stecken blieb, daß sie nur unter Anwendung von Gewalt herausgezogen werden konnte. Das Opfer, ein Fleischergehilfe Albert Haedel aus **Durhennersdorf** bei Böhau i. S., starb wenige Stunden später in der Klinik. Der Täter wurde verhaftet, nachdem er fast ein Opfer der Lynchjustiz geworden.

Wie auf Sumpf gebaut wird. Das Terrain, auf welchem das zukünftige Hauptgebäude des im Bau begriffenen **Leipziger** Zentralbahnhofes errichtet wird, ist in früheren Jahrhunderten von der heute zu einem schmalen Münsal zusammengeschrunzlenen Parthe in breiter Flut durchflossen worden, und der tiefere Untergrund erweist sich daher auch jetzt noch zum Teil recht sumpfig. Die stark belasteten Mauern, welche die schwere Dachkonstruktion tragen müssen, bedürfen jedoch eines tragfähigen Grundes, und da dieser von Natur nicht vorhanden ist, kommt hier ein neues Verfahren zur Anwendung, das unter der Bezeichnung „Strauß'sche Betonpfähle“ bekannt ist. Die vorhandene Bodenschicht wird bis zur Kellerhöhe ausgehoben, dann werden Röhren von Eisenblech von etwa ein Drittel Meter Weite ziemlich dicht nebeneinander eingelegt und verankert. Die in das Rohr eindringende Erdmasse wird mittels großer Erdbohrer gelodert und ausgehoben. Auf diese Weise lassen sich die Röhre bis in die tragfähige Kiebschicht hineindersenken und dann werden sie mit Beton ausgefüllt; der Beton wird festgerammt, dabei aber das Rohr wieder in die Höhe gehoben, sodas schließlich an Stelle der Röhre ein runder fester Pfahlkörper stehen bleibt, der der bisherigen Holzpfahlgründung entspricht. Auf diese Betonpfähle kommt dann eine starke Betonschicht als Grundlage für das Grundmauerwerk des mächtigen, hier zu errichtenden Empfangsgebäudes.

Der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte frühere Besitzer des „Schurprinz“ in Großsirma Köhler unternahm am Dienstag auf dem Transport nach dem Zuchthaus **Waldheim** einen Selbstmordversuch, indem er sich im Eisenbahn-Transportwagen zu erhängen versuchte. Er

wurde aber von einem Transporteur an der Vollendung seines Vorhabens verhindert.

In der Nacht zum 14. d. M. kam es in **Frankenstein** bei Freiberg zwischen dem Wirtschaftsgesellen Nestler und dem Schirmmeister Beyer auf dem Nachhausewege vom Gasthof zu Streit und ersten Tötlichkeiten. Seit dieser Nacht ist Beyer verschwunden und man nimmt an, daß er das Opfer einer Gewalttat geworden und sein Leichnam beseitigt worden ist. Trotz eifriger Nachforschungen der staatsanwaltschaftlichen Organe konnte noch keine Spur von Beyer entdeckt werden. Auch die Polizeihunde vermochten keine aufzuspüren. Nestler selbst bestritt immer noch entschieden, von Beyer etwas zu wissen. Jetzt glaubte man eine neue Spur gefunden zu haben. An einer dem Vater Nestlers gehörigen Kalkgrube hatte man Fußspuren und auffällige Abdrückelungen am Grubenrande festgestellt. Man nahm deshalb an, Beyer sei in die Grube geworfen worden. Daraufhin fand in Gegenwart des Oberstaatsanwalts vom Landgericht Freiberg eine Abtuchung der etwa 30 Meter tiefen Grube statt, ohne daß aber etwas von dem Vermissten entdeckt worden wäre. Der Wirtschaftsgeselle Nestler befindet sich im Untersuchungsgefängnis des Freiburger Landgerichtes.

Auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft in **Freiberg** wurde auf dem dortigen Friedhofe die Leiche des vor vier Wochen gestorbenen früheren Gasthofbesizers Behrich ausgegraben. Es haben sich Verdachtsmomente dafür ergeben, daß Behrich eines unnatürlichen Todes gestorben sein könnte. Im Zusammenhang damit steht die am gleichen Tage erfolgte Verhaftung einer Tochter des Verstorbenen, in deren Familie der hochbetagte Behrich die letzten Jahre verbracht hatte. Ueber das Ergebnis der Leichenschau verlautet noch nichts.

Das neue Forst- und Feldstrafgesetz.

III.

Beim Forst- und Felddiebstahl der Beerenlese, den vorfälligen Beschädigungen, den Störungen an Waldzeichen, dem Unstößen aufgeschütteter Holzhaufen u. dgl. sowie dem unvorsichtigen Gebaren mit Feuer im Walde zieht das Gesetz auch Dritte zur Haftung heran. Steht nämlich eine wegen dieser Straftaten verurteilte Person unter der Gewalt oder Aufsicht eines anderen und gehört sie gleichzeitig zu dessen Hausgenossenschaft (z. B. Kinder, Lehrlinge, Schüler, Pflegebefohlene, Dienstboten), so haftet, wenn sie nicht zahlungsfähig ist, für Geldstrafe, Schadenersatz, Ersatzgeld und Verfahrenskosten auch der Gewalthaber oder Aufsichtsführende. Dienstberechtigte haften aber nur insoweit mit, als die Zuwiderhandlung des Dienstleistenden in Ausführung eines Dienstauftrages begangen worden war. Der Richter hat pflichtgemäß zu prüfen, ob der Täter die Handlung mit Wissen des Haftpflichtigen begangen hat und ob der Haftpflichtige die Straftat verhindern konnte. Verneinendfalls fällt die Haftung fort. Kann der Täter wegen Ausschusses der freien Willensbestimmung, wegen jugendlichen Alters oder mangelnder Strafbarkeitseinsicht nicht bestraft werden, ist die Strafverfolgungsbehörde befugt,

Auf dunklen Wegen.

Roman von G. Wagner.

39]

Nachdruck verboten.

Mylady liebte ihren Gatten aus tiefster Seele und er war ihrer innigsten Liebe wert, ungeachtet jener schrecklichen, unüberlegten Tat, welche für ihn und die Seinigen zum Verderben wurde und werden mußte. Er war so gut und sanftmütig, Mademoiselle, so schön, so edel und er liebte sein junges Weib und sein Kind so zärtlich! O, er muß in dem Augenblick, als er die Tat beging, wahnsinnig gewesen sein! Jedermann glaubt, daß er seine Sinne verloren haben mußte.

„Aber ich habe gehört, daß Lady Wolga sich von ihm zurückzog, als er in Not kam.“

„Das haben Sie gehört? Nun ja, ich weiß, daß man es sagt, aber es ist nicht wahr.“

„Nicht wahr?“

Wenn Sie den verstorbenen Herzog, Mylady's Vater, gekannt hätten, würden Sie verstehen, was ich Ihnen nicht klar machen kann. Er war stolz und hochmütig und regierte seine Familie mit eiserner Strenge, Mylady fürchtete ihn. Am Morgen nach dem Morde, als Lord Stratford verhaftet worden war, fiel sie aus einer Ohnmacht in die andere. Es wurde an ihrem Vater geschickt, welcher sogleich kam und sie mit sich nach Clyffebourne nahm. Hier wurde Mylady sterbenskrank. Ich dachte jeden Augenblick, sie würde sterben; aber sie genas allmählich wieder. Dann kam die Gerichtsverhandlung. Sie machte sich auf, um zu ihrem Gatten zu gehen, aber ihr Vater hob ihre Anordnung durch Gegenbefehle auf und schloß sie in ihrem Zimmer ein, schwörend, daß seine Tochter nichts mit einem Mörder zu tun haben sollte. Er hielt in grausamer Weise seine Tochter wochenlang in ihrem Zimmer gefangen, Besuchern erklärend, daß sie

sich weigere, jemanden zu sehen. Mylady schrieb einen Brief und bat mich, ihn an Lord Stratford zu besorgen; aber ihr Vater hielt mich an, — er hatte Spione, die ihn gewarnt hatten, — nahm mir den Brief ab und drohte, mich zu entlassen, wenn ich es wieder wagen würde, gegen seinen Willen etwas zu unternehmen.“

„Also sie schrieb an ihn?“

„Ja, Mademoiselle, diejenigen, welche sagen, sie verließ ihren Gatten in der Not, tun ihr großes Unrecht. Sie bat ihren Vater auf den Knien, er möge ihr erlauben, zu ihm zu gehen; sie wollte die Gefangenschaft mit ihm teilen; sie wollte mit ihm sterben. Aber ihr Vater hielt sie in ihrem Zimmer eingeschlossen und ließ niemanden zu ihr als mich und die Dienerschaft, welche er besonders dazu beauftragt hatte. Sie war eine verheiratete Frau, aber sie war noch sehr jung und leicht einzuschüchtern, sie zitterte vor ihrem Vater; aber die Liebe und die Besorgnisse um ihren Gatten gaben ihr Mut, Versuche zu machen, aus ihrem Fenster zu entkommen. Um ihres Gatten willen wagte Mylady vieles. Aber ihr Vater setzte seinen Willen durch, wie immer, von jeher bis zu seinem Tode. Er hielt die jungen Eheleute gewaltsam getrennt und sandte grausame Botschaften in Mylady's Namen an Lord Stratford Heron. Er hielt ihn für schuldig; er haßte ihn und suchte ihm. Die Untersuchung wurde geschlossen und das Gericht fand Lord Stratford Heron des Mordes schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Da wurde meine arme junge Lady fast wahnsinnig. Er warf sich vor ihrem Vater nieder und flehte ihn an, er möge das Leben ihres Gatten retten, ihn von der Schmach der Hinrichtung befreien. Der Herzog versprach, die Befreiung zu erwirken, nicht weil sie ihn darum bat, sondern weil sein Stolz es nicht ertragen konnte, daß sein Schwiegerjohn wegen Mordes gehängt werde. Er wandte sich bittend an das Ministerium und an die

Königin; aber jedermann glaubte Lord Stratford Heron schuldig und es sollte durch seinen Tod ein Exempel konstatiert werden, daß Rang und hohe Verbindung nicht vor der gerechten Strafe schütze. Lord Stratford entfloß, wie jedermann weiß. Ich glaube, der Herzog hat den Gefangenwärter bestochen und die Flucht begünstigt, was eine große Summe gekostet haben muß.“

Alexa war im tiefsten Innern erschüttert über diese Enthüllungen.

Ihre Mutter hatte also ihren Vater nicht verlassen! Sie hatte stets an seine Unschuld geglaubt! Sie hatte ihn stets geliebt!

„Ich würde nicht zu Ihnen von diesen Dingen sprechen, Mademoiselle“, sagte Felice; „aber Sie haben einen falschen Bericht gehört, und da Sie Mylady dienen wollten, sollten Sie sie kennen, wie sie wirklich ist. Wenn ich die ganze Nacht erzähle, würde ich Ihnen ihre ganze große Liebe und Treue zu Lord Stratford Heron nicht klar machen können. Sie hat nach jener furchtbaren Nacht zu Montheron nicht eine Minute wahren Glückes gekannt. Ich glaube, sie beabsichtigte, England zu verlassen und im Auslande nach ihrem Gatten zu suchen, aber der Herzog bewachte sie scharf und drohte mehrmals, sie in eine Irrenanstalt zu schicken. Als die Nachricht kam, daß Lord Stratford in Südamerika gestorben sei, wurde Mylady sehr krank. Ihr Vater milderte nun zwar seine Strenge gegen sie, aber er drang in sie, wieder in die Gesellschaft einzutreten und als sie es nach Jahren endlich tat, war es nur aus Gehorsam und weil sie des Widerstandes müde war. Jenes Familien drama und der Tod ihres Kindes zwei Jahre später haben ihr Leben zerstückt. Sie lächelt und regiert die Gesellschaft wie eine Königin, sie wird umschwärmt und ihr wird gehuldigt, aber niemand weiß, daß unter all ihrer Fröhlichkeit ein gedrohenes Herz verborgen ist.“

aus Billigkeitsgründen von der Heranziehung des Haftpflichtigen abzusehen.

Zuständig für das Verfahren sind die Amtsgerichte ohne Schöffen. Es kann außer durch Urteil auch mittels Strafbefehls erledigt werden, was den praktischen Bedürfnissen entsprechend, sogar die Regel bilden wird.

Bei Zuwiderhandlungen gegen den Verrenparagrafen, den Beschädigungen, dem Weibefrevel und den sonstigen forst- und feldpolizeilichen Zuwiderhandlungen sind die Verwaltungsbehörden berechtigt, Strafverfügungen zu erlassen. Doch besteht diese Zuständigkeit nur, soweit nicht Schadensersatz, Ersagelb oder Haftung anderer in Betracht kommen; in diesen Fällen sind allein die Gerichte zuständig. Die Verwaltungsbehörde wird deshalb, ehe sie eine Strafverfügung erläßt, praktischweise den Verletzten fragen müssen, ob er Ertragsansprüche geltend machen will. Da die Uebertretungen, wofür die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden begründet ist, im wesentlichen gegen das Eigentum gerichtet sind, haben in mittleren und kleinen Städten die Bürgermeister gemäß Artikel IV § 12 Absatz 1 unter a. der St.-O. f. m. u. N. St., auf dem Lande die G.m.e.in.d.vorstände oder Gutsvorsteher gemäß §§ 74 Absatz 1 unter a. 84 Absatz 1 S. 2 der revidierten Landgemeinordnung ersichtlich einzugreifen. Läßt jemand Hausgeflügel in einer die Nachbarschaft schädigenden oder belästigenden Weise umherlaufen, müssen sie nach pflichtmäßiger Prüfung zunächst den Geflügelhalter zur Abhilfe auffordern. Erst wenn dies erfolglos geblieben ist, dürfen sie ihn wegen Laufenlassen unbeaufsichtigten Viehes bestrafen.

Besondere die Ortspolizeibehörden angehende Bestimmungen sind noch bei der Pfändung übergetretener Haustiere getroffen. Diese muß binnen 24 Stunden der zuständigen Ortspolizeibehörde angezeigt werden, widrigenfalls das Pfandrecht verloren geht und das Tier demzufolge zurückgegeben werden muß. Ist fristgerechte Anzeige erstattet worden, kann die Ortspolizeibehörde über die Verwahrung des Tieres Anordnungen treffen, die Verwahrung als beispielsweise selbst übernehmen oder einem anderen übertragen. Sie kann aber auch, je nach Ermessen, von Bestimmungen in dieser Richtung ganz absehen. Auch der Pfandverkehr ist ihr übertragen. Er erfolgt nach den allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über Pfandversteigerung. Jedoch hat die Ortspolizeibehörde vorher dem Tierhalter die Pfändung mündlich oder schriftlich bekannt zu machen und ihn hierbei darauf hinzuweisen, das der Pfandverkauf zu gegenwärtigen sei, wenn nicht vor Ablauf einer Woche der Pfandgläubiger befriedigt oder auf Rückgabe des gepfändeten Tieres geklagt werde.

Kurze Chronik.

Bedeutliche Streikrawalle in Kiel. Schwere Ausschreitungen verübten am Donnerstagabend die von der Stadt ausgeperrten Arbeiter der städtischen Straßenreinigung. Die Arbeitswilligen, die im städtischen Straßenreinigungsdepot einquartiert sind, gingen am Donnerstagabend nach Feierabend aus, um Einkäufe zu machen. Hier von hatten die Streikenden durch aufgestellte Posten Kenntnis erhalten. Sie lauerten den heimkehrenden Arbeitern auf dem Wilhelmplatz auf und griffen sie an. Die Ueberfallenen stürzten in einen Straßenbahnwagen, wurden aber herausgerissen und mißhandelt. Es fielen mehrere Schüsse. Ein gänzlich unbeteiligter Mann erhielt einen Bauchschuß und mußte noch im Laufe der Nacht operiert werden. Eine Frau erhielt einen Schuß in den Fuß. Außerdem wurden sieben Personen leicht und mehrere schwer verletzt. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die Schwerverletzten wurden in Sanitätswagen den Krankenhäusern zugeführt; die Leichtverletzten transportierte man in das Depot der städtischen Straßenreinigung. Ueber diese Vorgänge herrscht allgemein große Aufregung.

Das Geständnis des Mörders. Aus Herlohn wird gemeldet: Der 22-jährige Drahtzieher Wilhelm

Oberst ist infolge einer Stosswunde, die er sich, als er bei der Abschachtung des 16-jährigen Dienstmädchens Schilowsky betroffen wurde, mit einem Revolver beibrachte, gestorben; eine hinzugegetretene Lungenentzündung hat sein Ende beschleunigt. Dem an seinem Krankenlager weilenden Bruder legte er ein Geständnis unter Erzählung der Einzelheiten des Mordes ab. Danach war Oberst am Montag nachmittag, nachdem er sich in Düsseldorf ein Messer, einen Dolch und einen Revolver verschafft hatte, mit der Bahn um 5 Uhr nach Herlohn gekommen; er unternahm dann einen Spaziergang im Stadtwalde und schlich sich gegen 6 Uhr in das Haus ein, wo die Schilowsky bedienstet war, ging in ihre Kammer und erwartete daselbst die Ankunft seines Opfers das um 10 Uhr zu Bett ging. Er ließ das Mädchen zunächst ruhig schlafen. Es wurde erst gegen 12 Uhr durch den Schein einer von dem Mörder mitgebrachten elektrischen Taschenlampe wach und wies voller Bestürzung die Anträge des ihr bekannten Oberst zurück. Die Leiche des Mädchens wies 48 Stiche auf, darunter einen tödlichen mitten ins Herz. Der Mörder hat das Mädchen getötet, weil es seine Liebe nicht erwiderte. Er plante ferner, am Tage nach der Mordtat auch das Dienstmädchen Edelhoff und ein Mädchen in Dorfsfeld zu ermorden, dessen Aufenthaltsort er sich durch das Meldeamt verschafft hatte.

Typhusepidemie. Die Typhusepidemie in Altwasser nimmt immer größeren Umfang an. Amtlich wurden 384 Krankheitsfälle gemeldet, privatim werden diese aber auf über 600 geschätzt. Todesfälle sind bisher 18 zu verzeichnen.

Der „Hauptmann“ von Köpenick, der gegenwärtig in Paris weilt, kündigte dort seine Vermählung mit einer S. zemburgerin an.

Schweres Bootsunglück. Bei einer Fahrt auf einem der Seen in der irischen Grafschaft Kilkarney kenterte ein Boot, wobei neun Touristen und zwei Ruderer ertranken.

400 Cholerafranke liegen zurzeit in den Hospitälern von Petersburg und die Zahl wächst stündlich. Am Donnerstag entdeckte man im Bassin der Wasserleitung eine zwei Meter dicke, undurchdringliche Schicht von Urat und Schlamm.

Große Hitze in Nordamerika. Die sengende Hitze im ganzen Lande fordert viele Opfer. Am Freitag starben in New York zehn Personen am Hitzschlag. Zehntausende von Bewohnern verbringen die Nacht am Strande oder schlafen in den Gärten auf dem Rasen.

Vermischtes.

* Eine heitere Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird aus einem sauerländischen Orte berichtet: In dem Dörflein, das wegen seiner vorzüglichen Fleischwaren einen Weltrauf genießt, waltet Johannes Beckmann mit Würde seines Amtes als vereidigter Fleischbeschauer. In all den Jahren, in denen Beckmann jedes am Ziel seines Daseins angelangte Vorstentier unter die Lupe genommen, war nur eine Beanstandung nötig geworden. Die Schweinehälften konnten die Trichinenfreiheit ihres Schweinebestandes nicht laut genug rühmend verkünden. Nun bel. gte dieser La. e ein Fremder d. s Dörflein, der von Beckmann der Ehre gewürdigt wurde, ihn in seiner Behausung aufzusuchen, um seine Gründlichkeit im Untersuchen der Schweine auf Trichinen gebührend zu bewundern. Schließlich lud Beckmann den Fremden ein, auch einmal einen Blick durch die Lupe zu werfen. Wie erstaunte der Fremde, als es ihm ganz schwarz vor den Augen ward. Doch er versteht sich darauf. Ein Knips und das Schlupfklappchen des Mikroskopes fliegt auf. Der Fleischbeschauer findet zunächst vor Staunen seine Worte. Aber bald hat er sich gefaßt und ohne mit der Wimper zu zucken, erklärt er mit seinem unbeweglichen eisenharten Gesichtsausdruck: „So, das was mi auf all immer so sunnerbar duister!“

Tode seines Bruders. Es ist kein Zweifel: Lord Stratford war schuldig und Mladly wird gut tun, sein Andenken zu vergeffen und den jetzigen Marquis von Montheron zu heiraten. Sie schaudern und zittern, Mademoiselle. Es ist schon spät und Sie sind müde. Möge das, was ich Ihnen erzählt habe, dazu beitragen, Ihnen Liebe für Mladly einzulösen, welche eine so große Zuneigung zu Ihnen gefaßt hat. Ihr schönes Haar ist nun geordnet und Sie sollten zur Ruhe gehen.“

Alexa sprach ihren Dank aus für den Dienst, welchen ihr Felice erwiesen, und diese verließ das Zimmer.

Als die Tür sich wieder geschlossen hatte, trat Alexa an ein Fenster, sank auf ihre Knie und blickte mit dankerfüllten und zugleich lebenden Augen hinauf zu dem Sternenhimmel.

„Sie hat ihn stets geliebt!“ murmelte sie leise. „Sie hat versucht, seine Unschuld zu beweisen, aber es mißlang ihr! — Sie wollte zu ihm, als er im Gefängnis schmachtete, wurde aber daran verhindert! Sie verlor nie das Vertrauen zu ihm, — sie zweifelte nie an seiner Unschuld. O, wie mein Vater und ich ihr Unrecht getan haben, meiner lieben, schönen Mutter! Mein Vater muß die Wahrheit wissen, er soll sie wissen! Er darf ihr nicht länger so großes Unrecht tun, wie er es in seiner Unwissenheit getan. Sie lieben einander und sind getrennt durch eine Kluft, so gähnend tief wie der Tod.“

Sie wird wieder heiraten. O, könnte ich doch meines Vaters Namen reinigen und ihn in seine Rechte einsetzen, und zwar so bald, daß ihre Wiedervereinigung noch möglich wäre! O, könnte ich es doch!

Sie stand auf, trat an ihren Schreibtisch, öffnete den bereits gesiegelten Brief wieder und fügte noch ein paar eng geschriebene Seiten hinzu, ihm alles mitteilend, was sie von Felice gehört hatte. Sie fügte dann noch

Kirchenvorstandssitzung am 23. Juni 1909.

1. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde beslossen, die Einweisung des Herrn Gemeindevorstand Runge von Sachsdorf vor versammeltem Kirchenvorstand im Sitzungszimmer vorzunehmen.

2. Der durch Zuwahl in den Kirchenvorstand berufene Herr Gemeindevorstand Runge von Sachsdorf hat die auf ihn gefallene Wahl als Kirchenvorsteher angenommen und ist heute auf ergangene Einladung erschienen. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Wolke, verpflichtet Herrn Runge und weist ihn in sein Amt ein.

3. Man ist damit einverstanden, daß am 11. Juli d. J. hier das Gustav-Adolf-Fest stattfindet.

4. Um bei etwaigem Zerreißen eines Seiles der Gewichte der Turmuhr ein Durchbrechen zu vermeiden, sollen unter den Gewichten einige Eisenstäbe angebracht werden. Ausführung wird der Baudeputation übertragen.

5. Als Rechnungsprüfer werden für dieses Jahr wiederum die Herren Stadtrat Goerne und Oberlehrer Thomas gewählt. Die Kirchenrechnung für 1908 wird demnächst unter den Herren Kirchenvorstehern zurückerufen.

6. Wegen Vertilgung der Raupe im Zaune des Friedhofs wird Herr Stadtrat Dinndorf beauftragt, das Nötige einzuleiten.

7. Herr Ortsrichter Schumann erstattet kurzen Bericht über die Diözesanversammlung. — Das andere nicht von allgemeinem Interesse.

Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Extrabeilage des bekannten Geschäftshauses Messow & Walschmidt, Dresden, Wilsdruffer Straße 11, bei, auf welche wir ganz besonders hinweisen möchten. — Die Firma veranstaltet alljährlich im Juli einen Saison-Käufhausverkauf, gelegentlich dessen alle Saisonartikel und auch solche Waren, in denen unersättlich grobe Lagerbestände vorhanden sind, bedeutend im Preise ermäßigt werden. Es ist somit an diesen Tagen eine Kaufgelegenheit geboten, die zu benutzen im Interesse aller liegt, die die in der Extrabeilage näher bezeichneten Mode- und Bedarfsartikel wohlfeil zu beschaffen wünschen. In den oberen Etagen findet man Kleider- und Seidenstoffe, Leib- und Bettwäsche, Putz-, Haus- und Küchengeräte, keramische Artikel, sowie Teppiche, Möbelstoffe, Konfektoren, Gardinen etc. Jede Abteilung führt bedeutende Auswahl in den angeführten Artikeln. Ein Besuch des Geschäftshauses kann jedermann sehr empfohlen werden.

Die auch in unserem Bezirke bestens bekannte Rino-Salbe wurde auf der Internat. Ausstellung in Brüssel mit der „Großen goldenen Medaille“ ausgezeichnet. Rino-Salbe ist in jeder Apotheke des Deutschen Reiches in Dosen à 1,15 Mark zu haben.

Rätsel-Gaße. Bilderrätsel.



Ösung folgt in nächster Nummer.

Ö. Auflösung des Lachrätsels aus voriger Nummer Peter, Diene, St. in, Epitel, Herz, Klab, Eugen. Leipzig.

Noch schwieg Alexa. Sie konnte kaum die Wahrheit dessen fassen, was sie gehört hätte. Felice ihr Gesicht gesehen, würde sie erschrocken gewesen sein über dessen Blässe und den Ausdruck der Verwirrung.

„Und doch“, brach nach einer Weile Alexa mit leiser Stimme das Schweigen, „und doch denkt sie nun an eine zweite Heirat?“

„Ja, Mademoiselle; aber viele Leute, welche einmal innig geliebt haben, heiraten zum zweiten Male. Mladly ist so allein in der Welt, — so gänzlich allein. Ihr großes Haus ist leer. Sie hat nur mich und ich kann ihr nichts sein, da ich nur ein einfaches Mädchen bin. Der Herzog von Clyffebourne, ihr Bruder, hat selbst Familie und kann sich nicht viel um sie kümmern. Der Marquis von Montheron betet sie an; er kann sie in das Haus bringen, welches sie einst liebte; er kann ihr die Stellung geben, welche sie einst einzunehmen gedachte. Ich bin nicht dessen gewiß, glaube aber, daß sie den Marquis achtet und liebt, denn er hat schon seit Jahren um sie mit einer Ausdauer geworden, die eines Lohnes wert ist.“

„Wenn aber Lady Wolga ihren Gatten unschuldig glaubte, weshalb ließ sie sich dann von ihm scheiden?“ fragte Alexa.

„Das war das Werk ihres Vaters. Er wollte nicht, daß seine Tochter den entehrten Namen Lord Stratford Herons trage.“

„Und wenn sie an seine Unschuld glaubte“, fuhr Alexa fragend fort, „weshalb machte sie keinen Versuch, seine Unschuld zu beweisen?“

„Das tat sie, Mademoiselle. Sie beschäftigte wochenlang Geheimpolizisten; aber diese erklärten, daß sie glaubten, Lord Stratford Heron sei der Mörder seines Bruders. Auf keinen andern fiel ein Verdacht, kein anderer hatte ein Interesse wie er es hatte, an dem

hinzu, daß die Heirat der Lady Wolga mit dem Marquis von Montheron allseitig als sicher bevorstehend angesehen werde, hat ihn aber, seiner geschiedenen Gattin in seinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und zu glauben, daß sie seiner höchsten Achtung und innigsten Liebe stets würdig gewesen sei.

Sie siegelte den Brief aufs neue, verschah ihn mit der Adresse und trat dann wieder ans Fenster, da sie zu aufgeregert war zum Schlafen.

Dieser Brief, geschrieben in einem heftigen Aufklorn kindlicher Liebe und Hörtlichkeit, mit einem Herzen, geteilt in leidenschaftlicher Liebe für ihren Vater, dessen einziger Trost und einzige Hoffnung sie so lange Jahre gewesen war, und der neuen Liebe für ihre Mutter, — dieser Brief war bestimmt, eine Wirkung hervorzubringen, von der die Schreiberin keine Ahnung hatte, eine Tat herauszubeschwören, vor welcher sie sich entsetzt haben würde, hätte sie es voraussehen können. Sie schickte am andern Morgen den Brief ab, nicht träumend, welche große Gefahren, Angst und Sorgen derselbe über sie und ihren Vater bringen werde. Sie schrieb diese Zeilen, dem innersten Zug ihres Herzens folgend und ahnte nicht, welches Unheil dadurch auf das geliebte Haupt ihres Vaters hereindringen sollte.

23. Kapitel.

Lady Wolgas Versprechen.

Die Mitteilungen, welche ihr Felice gemacht, erfüllten Alexa mit neuem Eifer für ihre sich gestellte Aufgabe und ließen es ihr als durchaus notwendig erscheinen, daß sie irgend etwas unternähme, was sie ihrem Ziele näher zu bringen möglich sein könnte. Noch am Fenster auf einem geknickten Schemmel knieend, die Augen aufwärts gen Himmel gerichtet, sann sie eifrig darüber nach, was sie tun könne. (Fortsetzung folgt.)